

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1939

5 (29.1.1939)

Der Führer

AM SONNENTAG

Samstag, 29. Januar 1939

Folge 5 / Jahrgang 1939

Ewige Worte in Stein

Von Günther Röhrdanz

In der deutschen Bauepoche, die mit einigen Einzelbauten von riesigen Ausmaßen ihren Anfang genommen hat, kann es uns jetzt noch nicht als das Wesentlichste erscheinen, diese Zeugen eines überall noch lebendigen und schöpferischen Bauwillens stilistisch zu bestimmen und dann in die große Baugeschichte einzuordnen. Darüber sollen sich spätere Generationen den Kopf zerbrechen. Denn so ist es immer gewesen. Die Baumeister der mittelalterlichen Gotik haben sich auch nicht gefragt, was für einen Stil sie bauen, vielmehr haben sie die großen Dome geschaffen, die natürlicherweise der in Stein geformte Ausdruck des Lebensgefühls ihrer Zeit wurde. Es will uns wirklich mühsam und verfrüht erscheinen, wenn jemand beim „Haus der Deutschen Kunst“ von Klaffik spricht, weil an den Fronten des Baues eine Säulenreihe ragt. Eine genaue Beschäftigung mit dem Grundriß, der ja bekanntlich für die Stilbestimmung eines Bauwerkes sehr wesentlich ist, würde ihn sehr bald erkennen lassen, daß hier nach ganz anderen Gesetzen, aus einem ganz anderen Raumgefühl heraus und mit einer anderen Zweckbestimmung gebaut wurde, wie beim Griechenvolk oder zur Zeit der deutschen Klassik. Es bedarf überhaupt nicht in erster Linie langer Ausführungen über den Stil und den künstlerischen Ausdruck dieser Werke, denn wie alle große Kunst sprechen sie für sich ihre klare, verständliche Sprache. Wir werden diese Werke am besten erfassen und verstehen, wenn wir ihnen unbeschwert vom Wissen um die Stilelemente anderer Zeiten gegenüber treten, wenn wir uns immer wieder in ihren Anblick versenken. Dann werden wir deutlich fühlen, wie sie die Sprache unserer Zeit sprechen, wie sie der feingewordene Ausdruck des Geistes sind, der uns aus den Neben des Führers entgegenflutet. Es sind nicht allein die großen Staatsbauten in München, Berlin und Nürnberg, die aus diesem Geist gewachsen sind, sondern denselben Geist atmen die Jugendherbergen, die neuen Fabrikbauten und die Siedlungen überall im Reich. Wenn wir uns das einmal vor Augen führen und uns dann die Frage stellen, woher das kommt, dann sind wir im Begriff zum für uns Wesentlichen vorzudringen. Nicht die Frage ist entscheidend, wieviel, sondern die, aus welchem Geist heraus gebaut wird. Wäre die Zahl allein entscheidend, dann müßte die Gründerzeit zu den größten Bauepochen der deutschen Geschichte gehören, denn wir begegnen noch heute überall den geschmacklosen, historisierenden, aus allen Stilepochen zusammengewürfelten, mit Stuck und Schnörkeln reich verzierten Steinklößen aus dieser Zeit. Schlagartig wird uns, besonders wenn wir dann noch zur Betrachtung der Werke der sogenannten neuen Sachlichkeit Gelegenheit haben, auf einmal klar, mit welchem tiefen Verantwortungsgefühl nicht nur vor seiner Gegenwart, sondern vor der Zukunft der Baumeister schaffen muß. Von dieser Seite betrachtet, ist es ein Segen, daß in der Nachkriegszeit nicht nur im Stil, sondern auch im

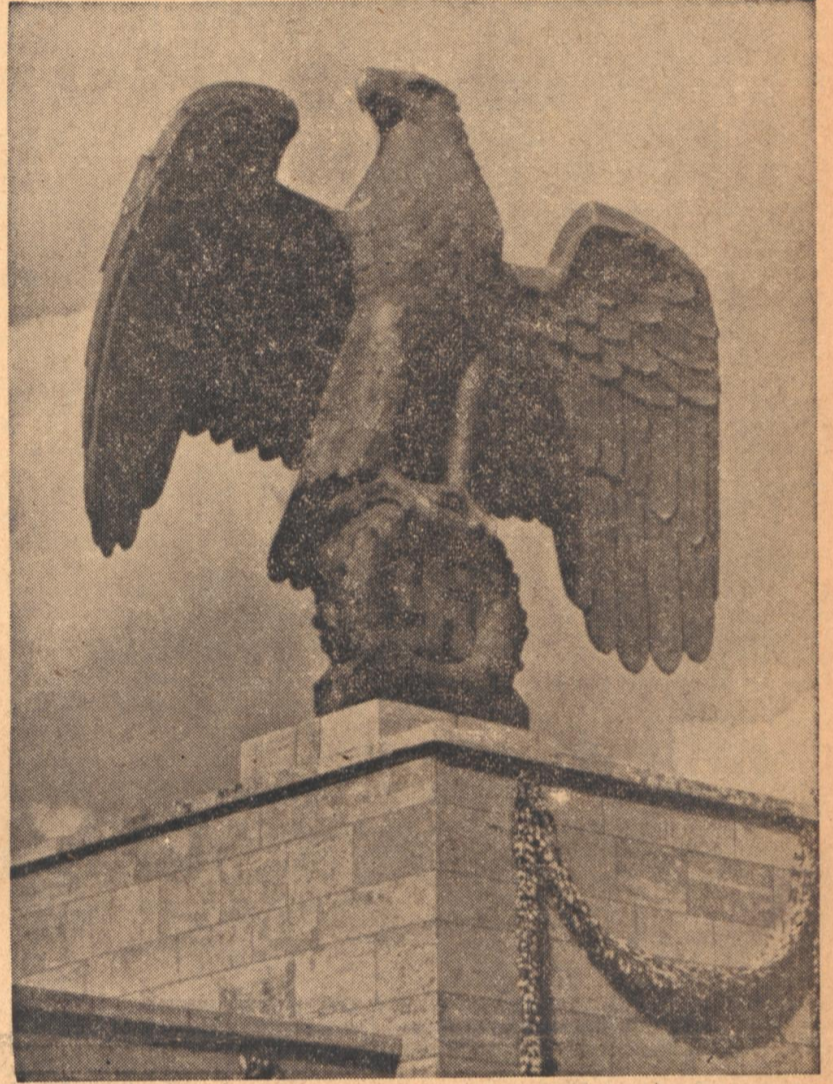
Material schlecht gebaut worden ist, so daß die damals entstandenen Zigarrenkisten nicht die Ewigkeit überdauern werden.

Diesem Uebel konnte der Nationalsozialismus nur dadurch abhelfen, daß er das brachte, was die Grundvoraussetzung für jede Baugesinnung in der deutschen Geschichte war: die Gemeinschaft.

Die Gemeinschaft der Sippe schuf den nach klarer Zweckmäßigkeit geformten Bauernhof, die um die burgartig gebaute Kirche sich drängenden Höfe der Bauern zeigen ebenso den Willen zur Gemeinschaft, wie wir die Rathäuser der mittelalterlichen Städte und die mächtig aufragenden Dome als Schöpfungen der Gemeinschaft anzusehen haben. Ja, diese Werke zeigen sogar, daß die Gemeinschaft beim Bauen wesentlicher als Geld ist, denn kleine Stadtgemeinden schufen früher Kaiserdome, während die Gründerzeit trotz ihres Wohlstandes nicht ein einziges Bauwerk von dieser Bedeutung hervorzubringen in der Lage war. Der Wille des Bauherrn zum zeitüberdauernden Werk liegt ebenfalls in der Gemeinschaft gegründet, ja er kann sogar getrieben werden durch Forderungen, die aus der Gemeinschaft entstehen. Wenn man die Burgen des Mittelalters „Landeskronen“ nannte, so doch nur deswegen, weil man in ihnen die Krönung der Gemeinschaftsleistung sah. Und die Dome des Mittelalters sind nicht entstanden, um Gott eine Wohnung zu schaffen, sondern um die Gemeinschaft unter einem Dach zusammenzufassen.

Wie stark aber die nationalsozialistische Bewegung die Voraussetzungen für eine große Bauepoche von Anfang an in sich trug, zeigt die Tatsache, daß die Baupläne des Führers schon in der Kampfszeit gereift sind und daher gleich nach der Revolution mit ihrer Ausführung begonnen werden konnte. Wer aber Gelegenheit hat, durch die zweite Architekturausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München zu gehen, wird hier in den im Verhältnis zur Größe der einzelnen Objekte kleinen Räumen eines der ersten Häuser unserer Bauepoche, fast überwältigt von der Fülle der Pläne. Er wird gerade auf diesem engen Raum deutlich erkennen können, wie einheitlich die Linie ist, unter der alle Bauvorhaben gehalten sind, so verschieden auch die äußeren Erscheinungsformen der Bauwerke auch sein mögen.

Der erste Baumeister des Führers war Paul Ludwig Troost, dem es nicht vergönnt war, die Vollendung seiner Entwürfe zu erleben. Sein Erbe haben seine Frau, Prof. Gerdy Troost, und sein langjähriger Mitarbeiter Professor Leonhard Gall übernommen. In Verbindung mit Frau Professor Gerdy Troost ist jetzt im Bauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth, ein großes Werk erschienen, „Das Bauen im neuen Reich“, das bei der Bedeutung, die der Baukunst heute zukommt, die Aufmerksamkeit weitestverbreiteter Kreise verdient. Beherrschend steht in diesem Werk das Bild im Vordergrund, weil, wie wir schon eingangs betonten, die Anschauung bei der



Kurt Schmidt-Ehmen

Hoheitsadler an der Luitpoldarena
Aufn.: Aus „Das Bauen im neuen Reich“

neuen Baukunst wesentlich ist, als lange theoretische Abhandlungen darüber. Was in dem Text gegeben wurde, ist zunächst einmal ein kurzer Abriss über den Zusammenhang zwischen Lebensgefühl und Bauen in der Geschichte, Gedanken, die unseren obigen Ausführungen zugrunde lagen. Später aber soll der Text nicht stilgeschichtliche Erläuterung zu den Bildern sein, sondern legt immer wieder Wert darauf, die Erklärung zu geben, wie solche großen Gemeinschaftsleistungen im neuen Deutschland möglich waren. Dadurch, daß sich das Buch nicht beschränkt auf die großen Bauten der Partei, des Staates und der Wehrmacht, sondern als ebenso sprechende Zeugen die überall im Reich entstandenen Bauten der Städte und Gemeinden, die Jugendherbergen der HJ, die Siedlungen, die Brücken, ja sogar einige besonders typische Privathäuser heranzieht, wird das Buch zu einer umfassenden Darstellung der Bauleistungen unserer Gegenwart. Wie überall der Einfluß eines verantwortungsbewußten Staates deutlich spürbar wird, läßt uns z. B. die Arbeit des Landbauamtes Weilheim erkennen. Hier finden wir auch den Satz: „Ausgangspunkt für alle Bauvorhaben sind die klaren Richtlinien und weitreichenden Vollmachten, die der nationalsozialistische Staat den für die Bauentwicklung verantwortlichen Behörden gegeben hat“, aus dem wir erkennen, wie umfassend für die Sauberkeit und Anständigkeit der einzelnen Bauvorhaben Sorge getragen wird. Wir erkennen daraus, daß es dem Staat nicht allein auf die Beeinflussung der großen Bauten ankommt, sondern daß er genau weiß, daß ein harmonisches Bild in der Architektur der Gegenwart nur dann möglich ist, wenn auch die kleinste Heimstätte in die Planung mit einbezogen ist. Und noch etwas wird uns beim Betrachten dieses Buches deutlich, und wir finden es im Text auch ausgesprochen, daß „in allen Bauten des neuen Reiches, die gleichzeitig an den Ingenieur wie an den Architekten höchste Anforderungen stellen, deutlich fühlbar wird, daß das deutsche Volk zum Herrn über die Technik aufgetreten ist und ihre machtvollen Möglichkeiten souverän seinem Willen unterordnet.“

Auch das werden wir von den Bauten der Gründerzeit kaum mit Recht behaupten können, vielmehr waren die Fabriken dieser Zeit „wetterlichere Unterstände für Produktionsmittel“ wie sie in diesem Buch genannt werden, eine Linie, die sie in der Nachkriegszeit völlig beiseite ließen. In den Bauten der Gegenwart aber ist die Technik zum dienenden Helfer für die Verwirklichung der großen künstlerischen Konzeption geworden. Diese Baukunst heute bedeutet eine Abjage an allen Schein, zeigt eine natürliche Klarheit, gelassene Ruhe, strenge Geschlossenheit, ein Bekenntnis zur Größe und zur gläubigen Gemeinschaft der Tausende. In diesem Buch ist die Linie deutlich erkennbar, nach der im heutigen Staat gebaut und geschaffen wird. Im Schlußabsatz ist noch einmal der Kern des Ganzen in einigen kurzen Sätzen zusammengefaßt. Er lautet: „Von dem erhabenen Bau des Glaubens bis zum einfachsten Bauernhof, von den gemaltigsten Werken der Technik bis zum schlichtesten Wohnhaus wächst die deutsche Heimat zu einer geordneten und gegliederten Einheit zusammen und wird zum wahren Ebenbild des weltanschaulich zusammengeschlossenen schaffensfrohen Volkes. Die Lebenskraft und die Lebensfreude der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihre innere Beharrlichkeit als Keimzelle des Wachstums aller schöpferischen Kräfte gewinnen in unserer neuen Baukunst sichtbare Gestalt und tiefe seelische Verwurzelung. Wir Deutsche sind unter der vom Schicksal begnadeten Führung Adolf Hitlers im neuen Reich wieder ein bauendes Volk geworden. Bauenden Völkern gehört die Zukunft.“



Albert Speer

Eingang zur Haupttribüne, Zeppelinfeld

Die Ahnen des deutschen Volkes

Das Dorfsippenbuch für ganz Deutschland,
die Arbeit des Vereins für bäuerliche Sippenkunde

Im Jahre 1937 gründete der Reichsbauernführer, wie wir seinerzeit berichteten, den Verein für bäuerliche Sippenkunde und bäuerliches Wappenwesen, der für ganz Deutschland durch Verzettelung der Kirchenbücher Dorfsippenbücher anlegen will, um so die blutmäßigen Zusammenhänge des deutschen Volkes klarzulegen. In einer Unterredung gab uns der Geschäftsführer des Vereins, Pp. Otto Heidt, Berlin, Aufschluß über die Ziele, den Umfang der Arbeit des Vereins und die Möglichkeiten der späteren Ausnutzung des Gewonnenen.

Es ist kein Zufall, daß gerade der Reichsnährstand daran gegangen ist, das blutmäßige Werden des deutschen Volkes auf der Grundlage des Werdens der Geschlechter und Sippen, soweit das nach den vorhandenen Quellen überhaupt nur möglich ist, festzustellen, um die Möglichkeit zu geben, daraus den Nutzen für den einzelnen sowohl wie auch für das Ganze zu ziehen. Wenn man unser Volk etwa mit einem menschlichen Organismus vergleicht und das Werden der Geschlechter als den immerwährenden Lebensimpuls, der es durchströmt zur festen Erhaltung und Erneuerung, mit dem Blutkreislauf in jenem Organismus, dann ist das Bauerntum das Herz, das unaufhörlich neuen kräftigen Blutstrom diesem lebendigen Volk zugeführt hat und zuführt. Das Bauerntum als Lebensquelle unseres Volkes ist eine der großen Erkenntnisse unserer Weltanschauung. Reichsbauernführer Darré hat diese Erkenntnis in seiner tiefgehenden Unterredung aus den historischen und völkischen Bedingungen unserer Rasse erläutert, und die von ihm auf-

geleitete, Einmal ist mit dem Werden der Sippenbücher des deutschen Volkes die Möglichkeit gegeben, die Fragen um die Gesetze des biologischen Wachstums unseres Volkes zu klären, die für die blutmäßig richtige Entwicklung erkannten Gesetze für die Zukunft anzuwenden und Fehler der Vergangenheit wieder gutzumachen und für kommende Zeiten zu verhindern. Daß die vollständige Anwendung des Gewonnenen nur mit gleichzeitiger Erziehung des deutschen, insbesondere des bäuerlichen Menschen als Blutsträger, zum Traditions- und damit Rassebewußtsein geschehen kann, ist klar. Somit ist es nur folgerichtig, wenn mit dem Verein auch der Gedanke des bäuerlichen Wappenwesens, der Stolz auf

Beispiel indes macht die Zusammenhänge klar. In einem Dorf leben dreißig Bauern, von denen jeder heiratet. Das gibt dreißig verschiedene Verbindungen unter den Bewohnern des Dorfes. Mit den beiderseitigen Ahnen ist schon ein richtiges Gewirr von Verbindungslinien in diesem einzigen Dorfe fest-

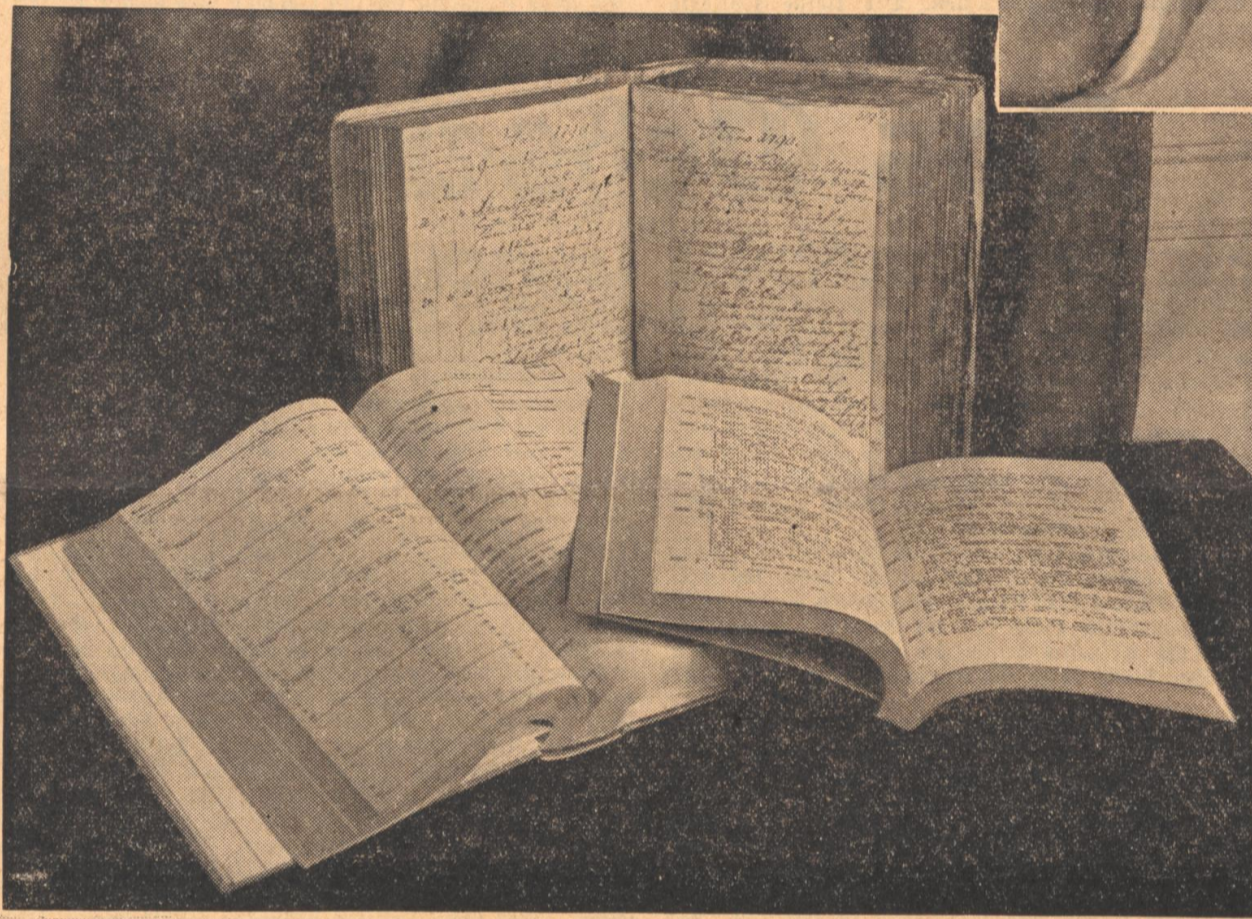


Arbeiter, und doch aus Bauernstamm



Wappen, wie sie den Sippen verliehen werden

Gebaute Organisation des Reichsnährstandes hat mit der Gründung des Vereins für bäuerliche Sippenkunde und bäuerliches Wappenwesen die praktischen Folgerungen aus den gewonnenen Erkenntnissen gezogen. Die Ergebnisse dieses Vereins dienen wieder, wie alle Ergebnisse geistlicher Forschung im Sinne unserer Weltanschauung, der Zukunft unseres Volkes. Und das in mancher-



Vom Kirchenbuch zum Sippenbuch

von Geschlechtern und Völkern nach ewigen Gesetzen der Natur. Verflechtungen des einzelnen dagegen bedeuten das Verderbnis einer ganzen Geschlechterreihe. Jahrhundertlanges Verstummen hat hier den Rahmen der Aufklärungsarbeit recht weit gezogen, die Erziehung des deutschen Menschen zum erbbiologischen Denken stellt eine ungeheure Aufgabe dar. Mit der Aufstellung der Sippenbücher wird dem einzelnen klar, daß Ahnenforschung doch etwas mehr als zufällige Aneinanderreihung von Namen bedeutet, die sich innerhalb einer gewissen Zeit und innerhalb einer gewissen Sippe begegnen. Vielmehr ist damit zwangsläufig verbunden die Erforschung des Blutes in genealogischer, biologischer, wirtschaftlicher, geschichtlicher und politischer Hinsicht. So stellen die Dorfsippenbücher die Bestandsaufnahme der bäuerlichen Bevölkerung dar. Es führt ferner zur Anlegung von Familienbüchern, läßt die Zusammenhänge von Bauer und Hof — das ist die Geschichte des bäuerlichen Lebens — erkennen, und dient nicht zuletzt der Erhaltung des bäuerlichen Brauchtums, so auch der Erhaltung und Erkenntnis des Wertes der bäuerlichen Wappen und Hauszeichen als Beweis der Blutzugehörigkeit zur mafellosen Art und Ehre einer bäuerlichen Sippe.

Die aus der Verzettelung der Kirchenbücher gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage wissenschaftlicher Forschung, die hier nicht mehr von der Sache ausgehen braucht, sondern vom Menschen. Entstehung des Dorfes, Flurnamenforschung, Zusammenhänge von Familiennamen, erbbiologische und rassistische Forschung, Wanderung der Bevölkerung im Inlande und Auswanderung, einer ganzen Reihe von Gebieten sind hier Möglichkeiten und Erleichterungen gegeben.



Der Bauer (Aufnahmen: Archiv des Reichsnährstandes)

die gesunde, rassistisch hochwertige Sippe, entwickelt wird.

Erforschung des Bauertums

Die Aufgabe, die hiermit der Verein übernommen hat, ist, so einfach sie auch auf den ersten Blick aussehender mag, ungeheuer groß. Gilt es doch, aus den blutmäßigen Zusammenhängen der einzelnen Familien, die Zusammenhänge eines ganzen Volkes zu gewinnen. Einige hunderttausend Kirchenbücher allein müssen verortet werden, um das Gesamtergebnis zu erhalten, was die Aufstellung von Millionen von Einzelkarten bedeutet. Immerhin, seit der Gründung des Vereins im Jahre 1937 ist schon allerhand geleistet worden. So konnte unser Gau Baden das erste vollständige Dorfsippenbuch der Gemeinde Lauf vorlegen, während eine Anzahl anderer vor der Vollendung stehen.

Wie geht nun die eigentliche Arbeit vor sich? Erforschung des Bauertums ist an sich ein recht weiter Begriff, denn Bauertum ist im eigentlichen Sinne nur der Erbhof. Ein kleines

zuhause. Zusammenhänge, die nun mit Hilfe der Kirchenbücher mühsam festgestellt werden müssen.

1 Milliarde Karteikarten

Es werden also zunächst einmal sämtliche Einträge in die Kirchenbücher verortet, als da sind: Tauf-, Ehe- und Sterbeeinträge. Alle diese Einträge werden unter sich zunächst chronologisch geordnet, geprüft und dann auf Familienblätter vereinigt. Nun folgt die alphabetische Sortierung und innerhalb dieser eine namentliche, die wiederum chronologisch geordnet wird. Die so geordneten Karten werden dann ebenfalls alphabetisch und danach namentlich geordnet. Wenn nun eine Familie sechs Kinder hat, fallen bei der eingehaltenen Ordnung diese aufammen, ob sie in einer anderen Gemeinde geboren sind oder sofort nach der Geburt farbten. An diese Familienblätter werden dann die Heiraten der Kinder, die Vorfahren der Frauen usw. angehängt, so daß die Zusammenhänge bis in die feinsten Verzweigungen erkannt werden können. Das so Gewonnene kann jetzt innerhalb der Namen numeriert und tobemäßig verchlüsselt werden, so daß an den Nummern sofort die Zusammenhänge erkannt werden können. Sämtliche Verbindungen sind also nicht mehr nach dem Namen zu suchen, ein Mittel jeglichen Irrtum zu vermeiden. In Vor- und Geschlechtsnamen gleichlautende Familien sind jetzt klar getrennt.

Die bis jetzt geschilderten Arbeitsgänge, um zur besseren Uebersicht über die Tätigkeit des Vereins nur einige Zahlen zu nennen, erfordern bei etwa 400 000 in Deutschland vorhandenen Kirchenbüchern mit ungefähr einer Milliarde Einzelnkarten, 100 Millionen Familienblätter und bei 30 000 Kirchspielen in Deutschland die gleiche Anzahl von Dorfsippenbüchern. Da vorausichtlich diese gewaltige Arbeit in zwanzig Jahren erledigt werden kann, müssen jährlich 1500 fertiggestellt sein, das sind für einen Arbeitstag drei Dorfsippenbücher. Der Abschluß befragt dann, daß von Beginn der Kirchenbücher an bis zum 31. Januar 1936 das handesamtliche und der Inhalt der Kirchenbücher in allen Zusammenhängen festgelegt ist.

Der Weg zur Volksgenealogie

Einen weiten Umfang an Erkenntnissen und Möglichkeiten umfaßt nun das Resultat der Arbeit. Wie das Werden des Einzelmenschen vollzieht sich das Entstehen

Für die Zukunft des Volkes

Wie wir schon sagten, geht hier die Forschung vom Menschen aus. Sie soll auch wieder zum Menschen hinführen, dem Volke, dem schließlich all unsere Forschung dienen muß. Die Sippenbücher geben für die Zeit einiger Jahrhunderte eine genaue Uebersicht über die Bevölkerungsentwicklung im deutschen Reich. Sie zeigen Migrationsgänge und deren Ursachen, zeigen Ursachen der Kindersterblichkeit und der Sterblichkeit überhaupt zu gewissen Zeitläuften, geben durch die Klarlegung blutmäßiger Zusammenhänge, und der Abwanderungsvorgänge Fingerzeige für die Möglichkeiten, solche Uebelstände zu beseitigen und deren Wiederholung zu vermeiden. Und sie dienen — eine unschätzbare Möglichkeit aus der Arbeit des Vereins — der Aufklärung des Volkes. Hier werden den Menschen die erbbiologischen und rassistischen Forderungen unserer Bewegung klar, hier erkennt er die Notwendigkeit unserer Bevölkerungspolitik aus der Erfahrung der Geschichte seiner eigenen Vorfahren. Und noch einer weiteren wichtigen Aufgabe wird gebient: der Bindung des deutschen Blutes überall in der Welt.

Das Sippenbuch

Der Verein für bäuerliche Sippenkunde gibt dieses im Auftrag seines Gründers und Vorsitzenden heraus und macht es jedem zugänglich, so daß er in einigen Bänden nicht nur vollständig seine Ahnen, sondern die ganzen Lebenszusammenhänge seiner Vorfahren hat. Wir haben zur Probe einen Namen herausgenommen, Geburtsdatum vor 34 Jahren, und 352 Ahnen kistenlos zusammengestellt. Und das in einem einzigen Dorfsippenbuch.

Allen diesen Büchern voran steht der Spruch von Hermann Böns: „Ehe ihr da waret, ihr Leute aus der Stadt, ob reich, ob arm, ob hoch, ob niedrig, war ich da...“ Es folgen sodann Anleitung zur Handhabung des Buches, Ehrentafeln der Gefallenen aus den Kriegen 1870/71 und 1914/18, wobei auch hier durch die angefügten Ziffern die Familienzusammenhänge nachgeschlagen werden können. Weiter eine Uebersicht über das Entstehen des Buches, was es enthält, den Zeitumfang usw., eine Geschichte des betreffenden Dorfes und eine Vagekarte. Der Beschluß des Buches bringt noch einmal ein Verzeichnis der Familien und der verschiedenen Orte, die mit diesen Namen im Zusammenhang stehen.

Hugo Büchler.

Künstlerporträts vom Badischen Staatstheater

Im Sprung ins RAMPENLICHT

Von Günther Röhrdanz

FRANZ SCHUSTER

Entscheidung im Lazarett

Die Gesangsabteilung des Turnvereins in Speyer hatte in Franz Schuster eines ihrer lebhaftesten und aktivsten Mitglieder, das außerdem noch über eine schöne Stimme verfügte. Somit hatte der junge Bursche außer bei Festen und Veranstaltungen mit dem Singen nicht viel zu tun, sondern ging fleißig, wie der Vater, dem Malerhandwerk nach, das er nach dem Besuch von Fachschulen aus dem ff verstand. Und doch hatte er als Neutrit schon einen schönen Erfolg. Bei einem Fest trat Franz Schuster als Solist auf. Damals diente er bei den Pionieren und hatte ausnahmsweise für eine Feier seines Vereins Urlaub bekommen. Ganz stolz war der junge Neutrit, als sein zu dieser Veranstaltung in seinem Heimatort Speyer eingeladenes Hauptmann erschien. Am Schluß fand dieser Schusters ganzes Auftreten schön gelungen, bis auf den Frack, der nicht recht habe sitzen wollen. Das war weiter kein Wunder, denn diesen hatte sich Schuster eigens für diesen Auftritt gepumpt. Doch brachte dieser Erfolg die Entscheidung noch nicht. Der Krieg brach aus und da Franz Schuster seine Dienstjahre zu dieser Zeit hinter sich hatte, gehörte er zu den Glück-

mit dem Studium gleich zu beginnen, da er auch nach Ausheilung seiner Verletzung nicht mehr Kriegsverwendungsfähig war, aber es fehlte das nötige Geld für das Studium. Die Kriegsfürsorge in Speyer erschien als rettender Engel. Sie bezahlte das Lehrgeld für den hoffnungsvollen Schüler Thaliens. Damit war aber noch nicht alles geschafft. Vielmehr folgten jetzt im Anschluß an das Jahr, das Franz Schuster mit seiner Verwundung im Lazarett in Speyer verbracht hatte, harte Jahre aufreibender Arbeit. Täglich mußte er von Speyer nach

phisto auf der Bühne nicht studiert hatte, fand in der Dunkelheit den Ausgang nicht. Kurz entschlossen suchte er nicht lange, sondern machte einige Beschwörungsbewegungen und verschwand dann hinter Margaretens Frisöse, unter der er sich dann in Sicherheit brachte. Durch seine Geistesgegenwart war die Situation gerettet.

Der Sprung nach Dortmund

Neben seiner Bühnentätigkeit war Franz Schuster in Regensburg und Umgebung viel in Konzerten aufgetreten und hatte hier manches Mal neben Gertrud Bindernagel gestanden. Sein Ruf war bis nach Dortmund durchgedrungen, und eines Tages bekam er von dort ein Engagement angeboten. Er ging an das dortige Theater und hatte auch hier manchen Erfolg. Eines Tages konnte er auch hier durch Einführen für einen plötzlich erkrankten Kollegen eine Aufführung retten. Zwar hatte er die Rolle noch nie gelungen, war aber in der Lage, in einem großen Brevier den Klavierauszug mit auf die Bühne zu nehmen. Die Rolle hatte er in der kurzen ihm noch zur Verfügung lebenden Zeit eifrig studiert, so daß er nur immer einen Blick zur Unterstützung des Gedächtnisses in sein Brevier zu werfen brauchte. Die Aufführung gelang und eine nicht unbeachtliche Summe erhielt der Sänger, der die ausverkaufte Aufführung gerettet hatte, als Belohnung von der Intendanz. Doch die Zeiten in Dortmund blieben nicht immer so glücklich. Die Belohnung kam, Wohnungsnot herrschte, so daß es dem



Dreimal Franz Schuster
Von links nach rechts sehen wir den Künstler als Lotario in „Mignon“, als Plunkett in „Martha“ und als Kaspar im „Freischütz“.

Mannheim überfahren. Heute will uns das als eine Kleinigkeit erscheinen, damals jedoch waren Kriegszeiten und sie brachten auch in dieser Hinsicht Sonderurteile, die an sich noch nicht so gut ausgebauten Verbindung. Die Hilfe für Privatreisen mußten bei der Dringlichkeit der Truppentransporte selbstverständlich zurücktreten, so daß der „Fahrlehrer“ oft lange und schmerzhaft auf seinen Zug warten mußte. Wenn Franz Schuster bei den beiden Prüfungen, die er zu bestehen hatte, als Deher abschnitt, so hatte er das feinem eisernen Fleiß, seinem ausgezeichneten Lehrer und seiner guten Anlage zu danken. Wenigstens zeigte sich in dieser Zeit, daß aus dem Gesang etwas wurde, so daß auch die Eltern, die zu Anfang nie so recht daran hatten glauben wollen, überzeugt wurden.

jungverheirateten Künstler nicht möglich war, ein wirkliches Heim zu gründen. Diese unmöglichen familiären Verhältnisse brachten Franz Schuster eines Tages dazu, kurzerhand seinen Vertrag zu lösen, Dortmund zu verlassen, für einige Zeit sich nach Rheingönheim zurückzuziehen und dem Sängerberuf ganz den Rücken zu kehren.

Da kam Ferdinand Wagner

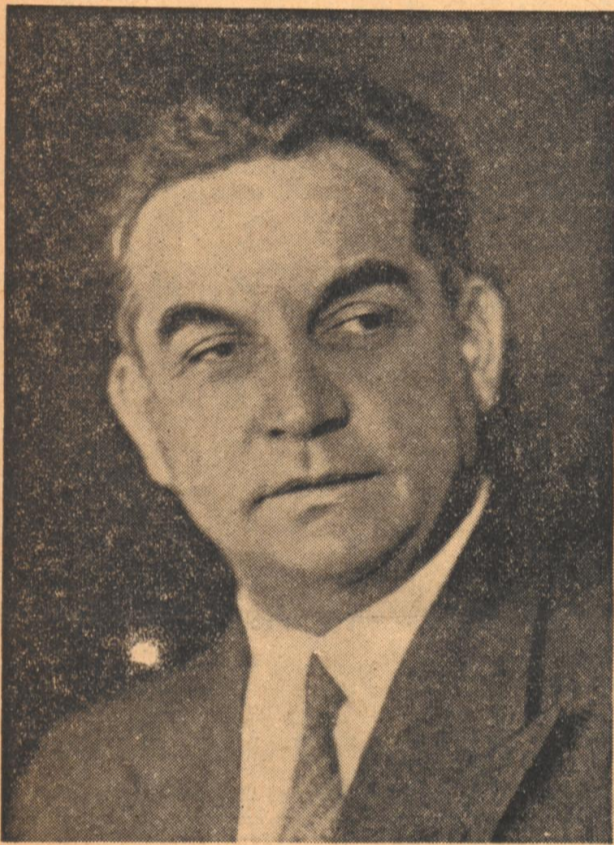
Auf einer seiner Geschäftsreisen, die mit seiner neuen Betätigung verbunden waren, kam Franz Schuster auch nach Nürnberg. Hier traf er den ihm schon aus Dortmund bekannten und befreundeten Ferdinand Wagner er. Damals hatte Wagner schon seinen Vertrag mit Karlsruhe in der Tasche, und er war es, der Franz Schuster wieder zum Theater zurückbrachte. „Du kommst mit mir nach Karlsruhe“, war die kurze und bündige Feststellung, und der Erfolg davon war, daß kurze Zeit darauf Franz Schuster im „Wildschütz“ auf den Brettern der Karlsruher Bühne stand. Eine neue Zeit angestrengter Arbeit begann damals, denn die in der Zeit zwischen Dortmund und Karlsruhe entstandene Lücke mußte wieder ausgeglichen werden. Dazu kam, daß Ferdinand Wagner selbst ein Arbeiter von einem unglaublichen Tempo war und ebensoviele von den Sängern verlangte. In vier bis fünf Wochen mußte Franz Schuster hier neben seiner laufenden Arbeit den Sachs einstudieren. Zweimal wollte man den Sänger nach Berlin holen, aber Ferdinand

Der erste Erfolg

Hier in Mannheim hat Franz Schuster auch zum ersten Male den Sprung ins Rampenlicht getan, und zwar gleich mit dem nötigen Erfolg. Damals, mitten in der Kriegszeit, waren die Theater oft gezwungen, mangels männlicher Kräfte nur Opernauszüge zu geben. Bei einer solchen Aufführung des „Wildschütz“ hatte Franz Schuster im Duett und in der großen Arie vor dem Aufschluß einen so großen Beifall, daß Wilhelm Furtwängler, der damals das Protektorat der Mannheimer Opernschule hatte, auf die Bühne gesprungen kam, und immer wieder das Aufsehen des Vorhangs für den jungen Sänger forderte. Dieser spontane Einsatz, der selbst den notwendigen Umbau für die nächste Szene zurückstellte, war das schönste Erlebnis für den noch jungen Sänger. Furtwängler selbst aber war ganz stolz auf den Erfolg eines Schülers der Opernschule, deren Protektorat mit in seinen Händen lag. Diese Schule hatte Franz Schuster den soliden Grundstock gegeben, da er dort nicht allein Gesangsunterricht bekam, sondern neben der dramatischen Schulung immer eine lebhaftere Verbindung mit der Bühne unterhalten konnte. Ein junger Sänger, der gleich bei seinem ersten Auftreten einen solchen Erfolg hatte, brauchte nicht lange auf ein Engagement zu warten. Franz Schuster hatte sehr bald einen günstigen Vertrag für Regensburg in der Tasche und hand als Runo im „Freischütz“ zum ersten Male auf der Bühne dieser Stadt.

Er hat Glück

Wie zu jeder Künstlerlaufbahn, gehört auch zu der des Sängers neben zielbewusster Arbeit auch etwas Glück. Und an diesem Glück, das der Zufall oft mit sich bringt, hat es Franz Schuster in Regensburg nicht gefehlt. Auf den Proben hatte sich herausgestellt, daß der Bursche, der die Partie des Kaspar zu singen hatte, nicht ganz sicher war. Das war eine Partie, die Franz Schuster von der Mannheimer Schule her sicher beherrschte, so daß er auf die Frage des Direktors, ob es ihm möglich wäre, einzuspringen, unter der Bedingung zuzulassen konnte, daß der Mannheimer Dialog beibehalten würde. Das war aber für den ersten Abend nicht mehr möglich, da die Aufführung kurz vor der Tür stand. Aber vom zweiten Abend ab hat Franz Schuster dann den Kaspar mit Erfolg gesungen. Und noch einmal trat eine glückliche Gelegenheit an ihn heran. Ganz plötzlich hatte der Sänger des Eremiten abgesetzt. Erlaß war nicht mehr zu schaffen. Auch in diesem Falle brachte Franz Schuster die Rettung, indem er kurzerhand zwei Partien in einer Oper übernahm und neben Kaspar noch den Eremiten sang. So schuf der Zufall dem jungen Sänger Möglichkeiten zum Erfolg, und er wußte sie zu nutzen. Auf diese Weise sang er auch zum erstenmal den Mephisto in „Margarete“. Mitten in der Aufführung mußte der Sänger des Mephisto wegen Heiserkeit abtreten. Ohne eine Probe mitgemacht zu haben, sprang Franz Schuster sofort ein und sang die Partie weiter. In der großen Schlussszene, als Margarete im Kerker auf der Brüstung liegt, herrscht dämmernde Dunkelheit auf der Bühne, so daß der Sänger kaum etwas sehen kann. Franz Schuster, der den Me-



Franz Schuster
(Aufn.: Bauer, Karlsruhe)

lichen, die gleich mit ausziehen durften. Schon im Dezember des 1. Kriegsjahres wurde er durch eine schwere Verwundung gezwungen, von der Westfront in die Heimat zurückzukehren. Er kam nach Speyer ins Lazarett. Und in dieser Zeit fiel die Entscheidung. Durch die Verwundung war seine linke Hand in Mitleidenschaft gezogen, so daß er nicht wußte, ob er je wieder seinen Malerberuf wieder ausüben könnte. Das machte ihn empfänglicher für die Zureden seiner Freunde und eines Oberlehrers, die ihm dazu rieten, doch die Zeit im Lazarett auszunützen und gründlich Noten zu lernen. So konnte man dann Franz Schuster eines Tages eifrig beim Studium der Notenpraxis finden.

Der nächste Schritt

Der nächste Schritt führte Franz Schuster nach Mannheim. Wohl hatte er auf Anraten seiner Freunde sich für den Gesang entschlossen, wohl war es ihm möglich,



Im Lazarett in Speyer
Der mit dem Arm in der Binde ist Franz Schuster.
Aufn.: Privat (2)

Lachen am Wochenende



Kathenjammern
„Wie schrecklich, meine Kinderchen — das ist nun unser großer, armer, armer Verwandter!“
D. Radefeld (Expert-W.)

„Bevor wir verlobt sind, Edward, lasse ich mich nicht von dir küssen!“
„Aber Mia, sei doch nicht so hart!“
„Doch, das ist immer mein Grundfaß gewesen.“
„California Voice“

„Und wieviel waren die Juwelen wert, die Ihnen gestohlen worden sind, gnädige Frau?“ fragte der Reporter die Filmdiva.
„Oh — mindestens anderthalb bis zwei Zeitungspalente!“ erwiderte sie liebenswürdig.
„Florida Times-Union“



Der Realist
„Das Bild heißt nämlich „Die Beleuchtete!“
Witt-Galle (Expert-W.)

„Warum heiratet eigentlich Mabel nicht?“
„Sie wartet auf ihr Ideal.“
„Und wer ist ihr Ideal?“
„Der erste, der ihr einen Antrag macht!“
„Raidville Banner“

„Meine Frau kann Stundenlang, ohne aufzuhören, über irgendein Thema reden.“
„Meine Frau hat dazu nicht einmal ein Thema nötig.“
„San Diego Union“



Nach Vaden schluß
„Selbstbedienung“ im Herrensalon
Jadjet (Expert-W.)

Wagner wollte ihn nicht weglassen. Außerdem fühlte sich Franz Schuster mit seinem Theater im Grenzland innerlich verbunden. Und so konnte Wagner den Berliner Bemühungen eines Tages am Telefon kurz mit dem Satz begegnen: „Franz Schuster geht nicht von Karlsruhe weg, solange ich da bin.“ Auch nach dem Tode Wagners ist Schuster in Karlsruhe geblieben, weil er sich hier wohlfühlte und sich hier ganz in der Nähe seiner alten eine neue Heimat geschaffen hat.

Am nächsten Sonntag lesen wir:
ROBERT KIEFER

Durch den BALKAN zum BOSPORUS

SÜDOSTEUROPAFAHRT DER h. J. BAHN 100

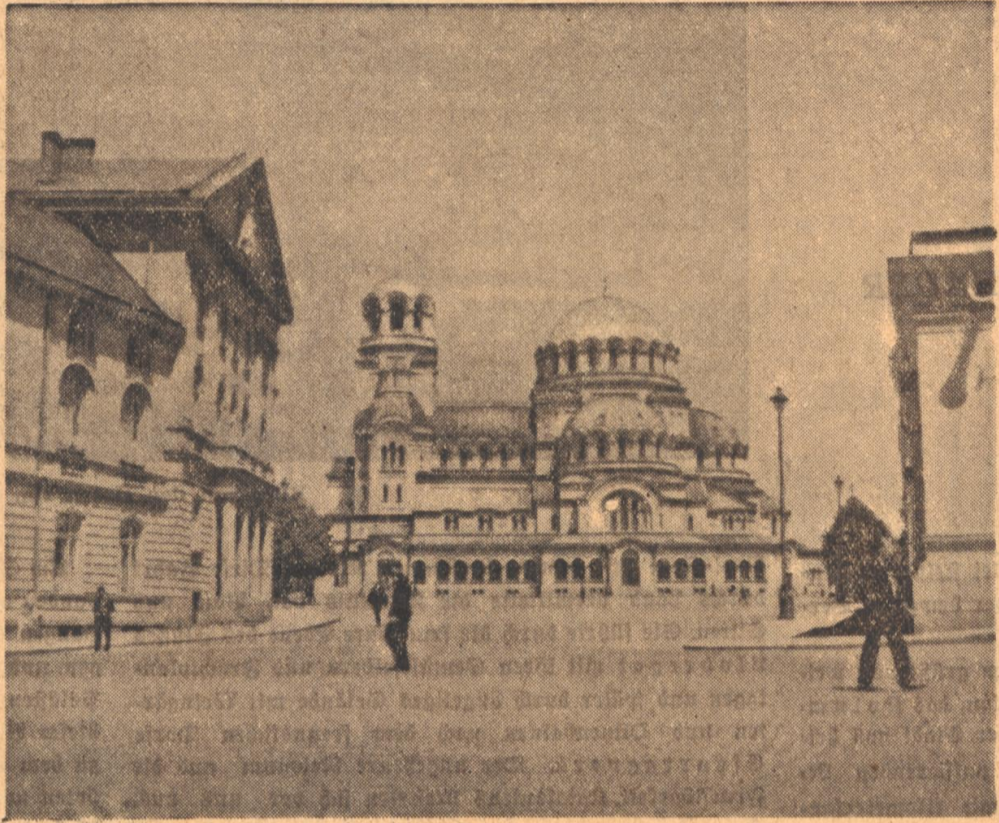
VON HEINZ SPECHT, KARLSRUHE

Gleichmäßiges Geratter und eintöniges Puffen der Lokomotive sind das Schlaflied im Zuge von Vidin nach Sofia.

In Bulgariens Hauptstadt Noch ist es sehr früh am Tag. Die „Fahrtführung“ macht sich deshalb auf den Weg, um alles „stummt“ zu schütteln.

Nach ins Tal der Rosen Die Bahnhofsüber im Hauptbahnhof Sofia zeigt 9.35 Uhr. Start mit der Eisenbahn von Sofia über Plovdiv, Staro Zagora und Toulouvo ins Tal der Rosen, nach Kasanlik.

terfährt. Auf dem Nachhauseweg merken wir wie uniere mit Wandnägel beschlagenen Stiefel größtes Aufsehen erregen.



Alexander-Novski-Kirche in Sofia (Aufn.: Peter Linzenmeier)

er, daß er Derartige von Seiten des Papstes nicht verheihen könne. Sein nationales nationalistisches Denken bewirkt er durch seine Haltung und der von ihm geprägte Satz: „In erster Linie bin ich Bulgare und bin somit auch zuerst meinem Volk zu dienen verpflichtet.“

er, daß er Derartige von Seiten des Papstes nicht verheihen könne. Sein nationales nationalistisches Denken bewirkt er durch seine Haltung und der von ihm geprägte Satz: „In erster Linie bin ich Bulgare und bin somit auch zuerst meinem Volk zu dienen verpflichtet.“

fahren wir, daß wir bestimmt mehr davon haben, wenn wir von Toulouvo nicht direkt nach Tirnowo fahren, sondern die Nebenstrecke nach Kasanlik benutzen und anschließend, da dieses Städtchen Endstation ist, über den mächtigen, schon heiß umkämpft gewordenen Schiplapax nach Gabrovo marschieren und uns erst von hier aus Tirnowo zuzuwenden.

Wenn es regnet schließt man gewöhnlich die Fenster. Hierher guten Runderunde gemäß tun wir das auch. Aber welche ein Geschrei und welche in Belanmer des Schaffners, d. h. es erscheinen immer 2, als er plötzlich die in unserem Abteil die von uns nicht gerührte Scheibe erblickt.

„Willetti hütschi!“ Fahrkarten bitte! Ach, nun kommt er schon wieder. Unseren Fahrkartenblock aufs genaueste prüfend, verfinstert sich ohne Gehör schon wieder schrecklich amüsende Antlitz. Nicht hat er entdeckt, daß unsere Fahrkarten nur für die große Zugstrecke Sofia-Tirnowo gelten und für die kurze unbedeutende Nebenstrecke nach Kasanlik – seltsam Angekommene – ist er keineswegs gewonnen, die Karten umzuändern.

Mittlerweile hat es zu regnen aufgehört und mit großem Gähnen der Lokomotive fährt unser Zug im Bahnhof der Endstation ein. Wir sind noch nicht einmal richtig ausgeflogen, als die beiden dienftuenden Bahnbeamten auf uns losziehen und unseren Fahrkartenführer gewissermaßen als Gefangenen, links und rechts eskortierend, zum Bahnpostort bringen. Und was müssen wir hören? 700 Leva Strafe für die falschkassierte, vielmehr nicht im Fahrtenbuch verzeichnete Strecke, und 500 Leva als Ersatz für die nicht von uns gerührte Scheibe. Nun, diese ungeheure Summe wollen wir auf keinen Fall bezahlen! Noch lange wird über die so empfindliche Geldstrafe verhandelt. Zuweilen ist die leicht heruntergehoben und wir haben noch kein Quartier. Der Fahrtenführer muß schließlich seinen Papi zurücklassen und los geht zur Quartierstube. Glücklich, im Gymnasium Unterkunft gefunden zu haben und wieder mal in weißen Betten schlafen zu können, hört man nach diesem erlebnisreichen Tag bald nur noch ein gleichmäßiges Schnarchen.

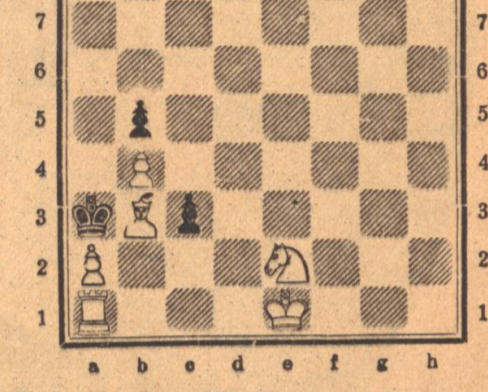
Mit dem ersten Geheiß der Bahnen und Dennen machen wir uns auf den Weg, dem Schiplapax entgegen. Einen zweitägigen Fußmarsch über eine mildgeklimmte Pflanzzone gibt es nun zu bewältigen. Walter, der sich auf diesem Marsch schon seit einer ganzen Woche vorbereitet, indem er jede auch nur freie Minute ansmäkelt, seine furchtbar langen „Podale“ mit „Dr. Gerlach's „Gehmoos“ einzuwickeln. Das bringt ihm dann auch seinen ewig bleibenden Namen „Dr. Gehmoos“ ein. An diesem Morgen geht der Fahrtenführer nochmals zum Bahnpostort und erzielt tatsächlich einen kaum geahnten Erfolg, denn mit 200 Leva als Scheibenertrag kommen wir mit einem „blauen Auge“ davon. (Fortsetzung folgt.)

Schach

Leitung: Badischer Schachverband, Theo Weisinger, Durlach

Folge 5 20. Januar 1939

Aufgabe Nr. 6 von Oskar Wanner, Karlsruhe



Weiß: Kel. Tal. Vb5, f8, Sc2. Vaz, b4 (7) Schwarz: Kax. Vb5, c8 (3)

Matt in 3 Zügen Dieses Problem, das wir auch der „Jüdischen Schule“ zurechnen können, hat als 1. Zug nicht den „kritischen“ der „Sperrlein“ tritt aber auch hier im 2. Zuge in Funktion.

Wer hat richtig gelöst?

Lösung der Aufgabe Nr. 1 von W. Greenwood (B.: Kf. Fe2, c4, Vb3, Sc6; Sch.: Kd7, Bb7, Dreizüger): 1. Vb3-g1 (kritischer Zug), 2. Schwarz hat nur den Zug 1... d7-d6 (2. Fe2-g2 (der Sperrlein befiehlt das kritische Feld). Jetzt kann Schwarz sieben 2... Kd3:e4 3. Fe2-d2 (der Sperrlein gibt Mäusischschach und nimmt dem Kdn die letzte Fluchtlinie). Nach der Einführung beim Lehrproblem, die bei den Vieri großen Anklagen gefunden hat, haben alle Eingeladene die richtige Lösung gefunden.

Richtige Lösungen fanden ein: Dr. Daehn, Karlheina Ebert, Joh. Fröde, Robert Hilber, Siegfried Kirch, Georg Hoffmann, E. Knoll, Richard Lersch, Oskar Wanner, Emil Würfel, Willi Weiler, Franz Went, Karlruhe; Dr. Vinder, Pforzheim; Ludwig Wildt, Guben; V. Dallinger, Durmersheim; Kurt Ammel, B. Baden; Karl Gernsbeck, Pforzheim; Karl Müller, Ueberherrn; Eugen Gernsbeck, Gmeltingen; Karl Ernst, Michelbach; Fritz Kalkhoff, Erwin Dabich, Karlsruhe. — Nachtrag zu 20, 31 und 32: Dr. Vinder, Pforzheim.

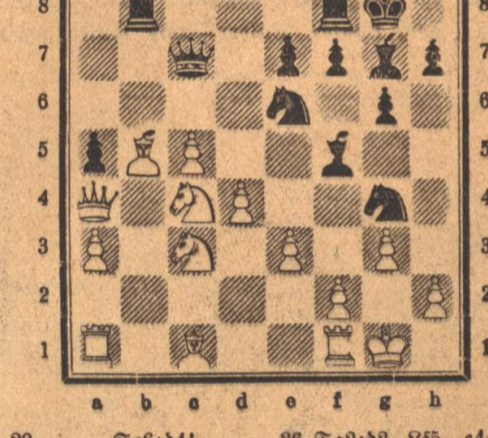
Das Weihnachtsturnier in Haffings

Das 19. Weihnachtsturnier zu Haffings endete mit einer Überraschung, indem aus dieses Turnier die Jugend in Front sah. Der erst 21 Jahre alte E. Saabo aus Auband konnte mit 7 1/2 Punkten (aus 9) ohne Verlustpartie den 1. Preis erringen. Es folgten Erweiterte Eume mit 6 1/2 und Landau und Pirc mit 6 Punkten. Von dem jungen Sieger wird man noch manchen Überraschung erleben.

Eume hat nur eine Partie verloren gegen den Holländer Landau, wobei er seinen Gegner bereits überlistet hatte, aber dann einer weitberechneten Kombination zum Opfer fiel:

Table with chess moves: Weiß: Eume, Schwarz: Landau. 1. b2-b4, 2. e2-e4, 3. f2-f3, 4. g2-g3, 5. d3-d4, 6. c3-c4, 7. b4-b5, 8. a3-a4, 9. f3-f4, 10. e4-e5, 11. d4-d5, 12. c4-c5, 13. b5-b6, 14. a4-a5, 15. 0-0, 16. b2-b3, 17. d4-d5, 18. e5-e6, 19. b4-c5, 20. a2-a3.

Stellung nach dem 20. Zuge von Weiß:

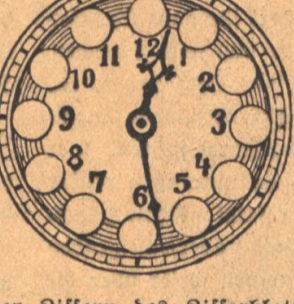


- List of chess moves: 20. ... Sc6:d4, 21. e3:d4, 22. Qc1-f4, 23. e4:c5, 24. c5-c6, 25. f4:e5, 26. d4-f4, 27. Tf1-e1, 28. Sc8:b5, 29. Df4-b4, 30. Te1-d1, 31. Dd4-b5, 32. Ta1-a2, 33. Ka1-a2, 34. Ra2-a1, 35. Rg1-h1, 36. Td2-d2, 37. Rg1-g1, 38. Dd5-e4, 39. c6-c7, 40. Td2-b7, 41. Td7-e7, 42. Dd1-b7, 43. Rg1-a2, 44. Ra1-a2, 45. Te8-f7, 46. Te7-e8, 47. g3-g4, 48. f3-f4, 49. g4-g5, 50. a8-a4.

Weiß im Zugzwang gibt auf, da Materialverluste geht.

Köpfchen! Köpfchen!

Zifferblatt-Rästel



Statt der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind die Buchstaben A, B, E, E, I, K, N, N, R, S, Z derart zu setzen, daß die Zeitgeber bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:

1-6 Antriebsstoff, 2-4 Flüsschen in Wärttembera, 4-7 Metall, 5-8 altamerikanischer Käsemittel, 7-9 Uferstraße, 12 Herrschertitel, 8-9 brasilianisches Tier, 9-12 Nebenfluß der Elbe, 10-3 europäisches Volk, 11-2 Nechtstittel.

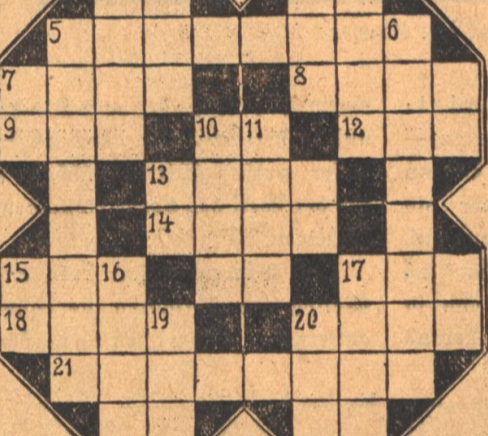
Tauschrästel

Weide, Meisen, Fann, Art, Matte, Bande, Frank, Faun, Ritter, Wein, Masse, Wand, Rang, Meise, Wasch, Palm, Lenbe, Weiß, Reim, Wade, Wade Stiern, Haut, Falle, Matie, Seide, Schafe.

Wir sehen hier den Anfang einer Entwicklung, die mit den Erspisulügen unserer Zepeline zu vergleichen ist. Im Anfang nicht beachtet sind diese Erspisulügen heute Seltenheiten geworden. Unsere Sammlerfreunde werden gut tun, sich entsprechend darauf einzurichten. Welche Möglichkeiten sich noch dabei ergeben, läßt sich im Augenblick nicht sagen, ob die Post mit dem Katapulsflugzeug abgeschossen, via Südamerika an den Abender zurückgeht, oder ferner bis dahin die neuen Flugpostlinien 0.75 bis 1.25 RM. bereits vorliegen uhm, über alle diese Dinge wird unsere Briefmarken-Gesellschaft rechtzeitig berichten. Ebenfalls müssen die Briefe der Sammler, die mit dem Dampfer „Columbus“ oder „Bremen“ an Sonderfahrten gehen sollen, rechtzeitig an die Schiffspost der genannten Dampfer eingeladen werden. Die Abfahrtszeiten geben wir noch bekannt, sowie auch weitere Meldungen von Schiffspoststempel und Schiffspost-Sonderstempel, sobald sie uns vorliegen.

Es handelt sich hier nicht nur um ein sehr reizvolles, sondern auch sehr lehrreiches Sammelgebiet, das besonders unsere Jugend in interessieren dürfte. Gustav Rabelitz.

Kreuzworträstel



Waagrecht: 5 Speisebetrieb, 7 Ruhe auf der Wanderung, 8 europäisches Inselvolk, 9 Einleitungsbezugriff, 10 Abkürzung für eine Himmelsrichtung, 12 Gewässer, 13 Gewächstform, 14 Wasserpflanze, 15 nordische Gottheit, 17 Honigbiene, 18 Ballspiel, 20 tierische Waffe, 21 französischer Kaiser.

Senkrecht: 1 Würde, 2 Himmelsrichtung, 3 Fisch, 4 Richtung, 5 Truppenbanderl, 6 Meerestier, 10 wichtiges Wärmemittel, 11 weiblicher Vornehm, 12 Muskel, 16 schneidiger Angriffswort, 17 niedrige Pflanzenart, 19 findliche Bezeichnung für Großvater, 20 Viehhüter.

Wer hat richtig erraten?

Silbenrästel: 4 Ganes, 2 Ohnmacht, 3 Epochen, 4 Oeding, 5 Abnau, 6 Liebe, 7 Inzucht, 8 Ghabus, 9 Oelant, 10 Wau, 11 Raubeim, 12 Theater, 13 Emma, 14 Wadeschen, 15 Halt, 16 Antenne, 17 Leutnant, 18 Zäbris, 19 Wiktis, 20 November, 21 Geselle, 22 Anker, 23 Undine, 24 Ferdinard, 25 Ramon, 26 Chiaba, 27 Sionien, 28 Zorie, 29 Abfahrt, 30 Wintertypus, 31 Rosten anderer ist ein Antriebsstempel.

BRIEFMARKEN-ECKE

Die deutschen Schiffspoststempel der Gegenwart

II. Bremen Das Postamt Bremerhaven, oder genauer gesagt „Wesermündungs-Gemeinde“ hat folgende Dampfer des Norddeutschen Lloyd mit Schiffspost ausgerüstet: „Bremen“-Stempelinschrift: „Deutsch-Amerikanische-Seepost Bremen-Neuport D. Bremen Datum Norddeutscher Lloyd.“ „Europa“-Inschrift die gleiche mit D. Europa. „Columbus“ Deutsche Schiffspost D. Columbus Datum Bremen-Neuport. „Berlin“ — Deutsche Schiffspost D. Berlin Bremen-Neuport. „General v. Steinbo“ — Deutsche Schiffspost D. General v. Steinbo, Mittelmeerfahrt. „Gneisenau, Potsdam, Scharnhorst“ — Deutsche Schiffspost, Name des Dampfers, Bremen-Düsseldorf.

BARCELONA

Erinnerungen
an Kataloniens
Hauptstadt

*
Von
RICHARD VOLDERAUER



Eine spanische Tänzerin



Blick auf den Hafen von Barcelona

Aufnahmen: Privat (6)

Es sind jetzt fast zehn Jahre her, als wir an einem herrlichen Mai Morgen auf einer Spagag-Fahrt mit der „Oceana“ kreuz und quer durchs westliche Mittelmeer in den Hafen von Barcelona einfuhren und sahen die Millionenstadt in der aufgehenden Sonne vor unseren staunenden Augen ausgebreitet. Wenn nun in diesen Tagen

entstanden und Aufbau sowie mancherlei feinerne Zügen der Stadt künden noch heute von der bewegten Vergangenheit Barcelonas.

Schon bei der Einfahrt in den Hafen grüßt von weitem das 60 Meter hohe Monumento Colon, das Kolumbus-Denkmal als Eingang zu einer Stadt voll heiteren pulserenden Lebens mit kilometerlangen Prachtstraßen und dem mit Platanen besetzten Ramblas, die in den Abendstunden mit lebhaft gestikulierenden Menschen angefüllt sind. Als wir durch diese Stadt voll Gegenläufe und Wunder führen, durch herrliche Alleen und Straßen und mittelalterlich anmutende Gäßchen vorbei an der Plaza de Catalunya, dem größten und belebtesten Platz Barcelonas mit einzigartigen Parkanlagen und Kaskaden, da waren wir erstaunt über diese Schönheit von Kataloniens Hauptstadt. Damals im Jahre 1929 baute man gerade die Internationale Weltausstellung in Barcelona auf und weit hin erstreckte sich das Ausstellungsgelände am Fuße des Montjuich, einem Höhenzug, der aus der Llobregat-Ebene aufsteigt und in steilem Abstieg zum Meer fällt. Spanien trat mit dieser großen Wirtschaftsschau stolz vor Europa hin, um der Welt das vorwärtstrebende Spanien von morgen zu zeigen.

Von Barcelona sind wir an diesem unvergeßlichen Mittag hinausgefahren ins Land zum etwa 50 Kilometer entfernten Montserrat, dem heiligen Berg der Orat-Sage mit seinem berühmten Kloster. Diese Fahrt durchs Land vermittelte die Kenntnis von Volk und Sitten. Sie führte durch die fruchtbare Ebene des Flusses Llobregat mit ihren Gemüsefeldern und Fruchtplantagen und später durch hügeliges Gelände mit Weingärten und Olivenbäumen nach dem freundlichen Dorfe Esparraguera. Der ungeheure Reichtum und die Fruchtbarkeit Kataloniens breiteten sich vor uns aus. Dann fuhren wir auf vorzüglich gebauter Straße zwischen riesenhaften Felsblöcken hinauf nach dem Kloster Montserrat, das ein Wallfahrtsort für ganz Spanien bedeutet. Die spanischen Chauffeure sind tolle Burken, und es blieb uns manchesmal fast das Herz stehen, als sie auf kurvenreicher Straße mit steilen Abhängen in unglaublichem Tempo hinauf zum Montserrat fuhren. Der Montserrat ist ein an historischen Erinnerungen reicher Gebirgsfod, der sich isoliert aus der katalanischen Hügelsebene erhebt und den Zauber eines überwältigenden Rundbildes ermöglicht, der auf der einen Seite über die blühende Ebene hinweg zum Meer und auf der anderen bis zu den schneebedeckten Gipfeln des Hochgebirges reicht. Blütenzweige feilboten, und spazierten durch die finsternen Straßen des Hafenviertels mit ihren Vergnügungstafeln.

Am Spätnachmittag fuhren wir zurück nach Barcelona, fanden am Abend droben auf dem Tibidabo, an dessen Hängen sich in Grün gebettete Villenvororte hinstreuen, und schauten auf die Stadt mit ihren monumentalen Palästen, modernen Bauten und Prachtstraßen. Gerade dieser Blick vom Tibidabo auf die Stadt Barcelona zählt zu dem Eindrucksvollsten, das dem Spanienreisenden geboten wird. Am Abend bummelten wir über die Ramblas, auf denen Blumenfrauen auf Tausenden von Tischen riesenhaften Felsblöcken hinauf nach dem Kloster

In den Abendstunden jenes Maientages fuhr die „Oceana“ aus dem Hafen dieser quirllebendigen und lebensfrohen Stadt, und als das Schiff Kurs Mallorca-Afrika nahm, da lag Barcelona vor uns im Lichterglanz einer Millionenstadt, die jedem, der sie einmal kennen gelernt hat, unvergeßlich bleiben wird als eine äußerst regsame Stadt mit dem eigenartigen Zauber des südländischen Temperaments.



Der berühmte Montserrat mit Kloster

Francos Truppen in Spaniens größte und wirtschaftlich bedeutendste Stadt einmarschieren — mit über einer Million Einwohner zählte sie zu Beginn des Spanienkrieges rund 50 000 Einwohner mehr als Madrid — dann tauchen Erinnerungen an Barcelona auf, einer der lebhaftesten, interessantesten und landschaftlich prächtigsten Großstädte Europas. Barcelona ist aus einem bunten Völker- und Kulturgemisch heraus

einem Höhenzug, der aus der Llobregat-Ebene aufsteigt und in steilem Abstieg zum Meer fällt. Spanien trat mit dieser großen Wirtschaftsschau stolz vor Europa hin, um der Welt das vorwärtstrebende Spanien von morgen zu zeigen.

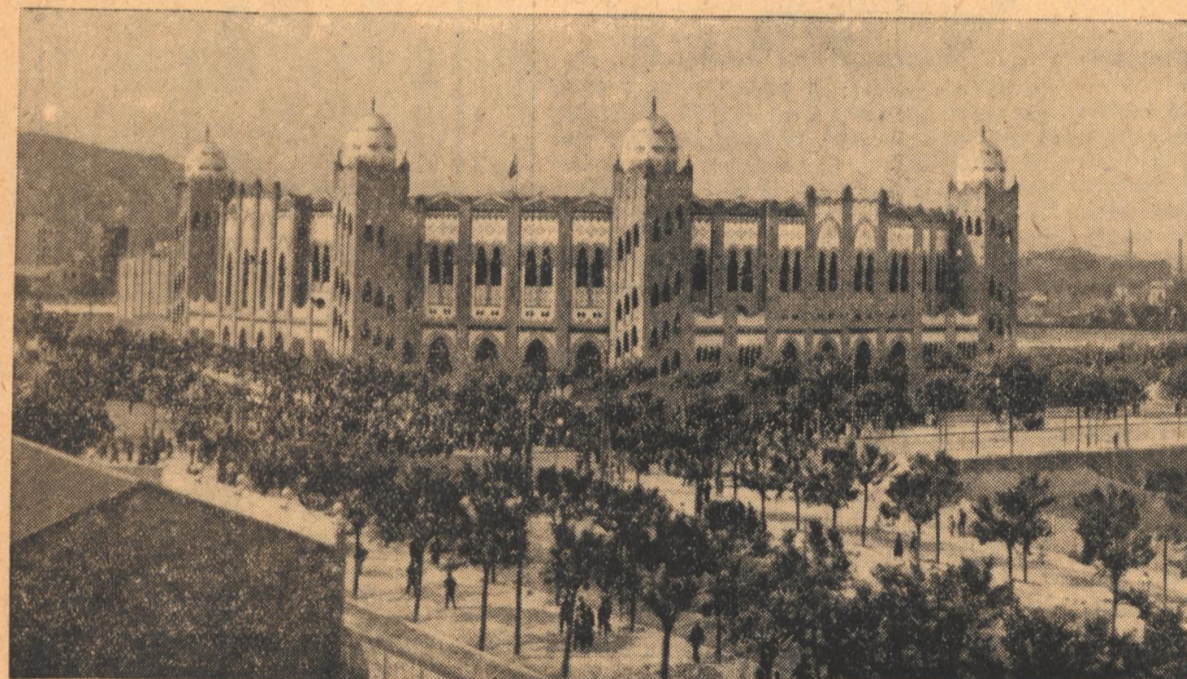
Von Barcelona sind wir an diesem unvergeßlichen Mittag hinausgefahren ins Land zum etwa 50 Kilometer entfernten Montserrat, dem heiligen Berg der



Plaza Reale, der mit Kolonnaden umgebene Königliche Platz

blütenzweige feilboten, und spazierten durch die finsternen Straßen des Hafenviertels mit ihren Vergnügungstafeln.

In den Abendstunden jenes Maientages fuhr die „Oceana“ aus dem Hafen dieser quirllebendigen und lebensfrohen Stadt, und als das Schiff Kurs Mallorca-Afrika nahm, da lag Barcelona vor uns im Lichterglanz einer Millionenstadt, die jedem, der sie einmal kennen gelernt hat, unvergeßlich bleiben wird als eine äußerst regsame Stadt mit dem eigenartigen Zauber des südländischen Temperaments.



Links
Die berühmte
Stierkampfarena
von Barcelona

Rechts
Hafenviertel
mit Columbus-
denkmal

